

Der Vatikan in Rom

Der Vatikan ist ein imposantes Ensemble. Nicht nur den Petersdom fand ich beeindruckend, die gesamte Anlage hat mich fasziniert, der einladende Vorplatz, die schattigen Arkaden, die vatikanischen Gärten, deren mächtige Bäume man sehen und dessen Schönheit man zumindest ahnen kann.

Die Ablassbriefe, die der Dominikanermönch Johann Tetzel verkaufte, um Geld für den Bau des Petersdoms zu sammeln, haben reichlich Silber in die Kassen der römischen Kurie gespült, und die Investition war nachhaltig. Heute ist der Petersdom vor allem ein Touristenmagnet, mehr jedenfalls als nur die Zentralkirche der katholischen Christenheit.

Aber kann Segen auf einem Bau liegen, der auf so fragwürdigem Fundament steht? Der Peters-dom ist ja nicht einfach nur schön, er vermittelt eine Botschaft. Der Anspruch der römisch-katholischen Kirche mit dem Papsttum jenen Stein zu besitzen, auf dem die Weltkirche gründet, findet im Vatikan seinen architektonischen Ausdruck.

Unterstrichen wird dieser Anspruch durch Grabungen, die unter dem Petersdom den Sarkophag des Apostels Petrus freigelegt haben sollen. Davon jedenfalls sind einige, auch seriöse Archäologen überzeugt. Vier Tage bin ich täglich zum Eingang dieser Nekropole gepilgert, bis sich die Wärter endlich erbarmten und ich mich in eine kleine Pilgergruppe einreihen durfte. Die Ausgrabungen sind gewaltig und die kleine Steinbox mit den sterblichen Überresten einer Person steht in deutlicher Spannung zu der riesigen Anlage des Vatikan, die doch in diesem Verhältnis ihre Begründung haben soll.

Ingeborg Bachmann schrieb über diesen Ort: „In Rom sah ich, dass die Peterskirche kleiner er-scheint als ihre Maße und doch zu groß ist. Es heißt, Gott wolle seine Kirche auf einem Felsen fest stehen haben. Diese nun erhebt sich über dem Grab ihres Heiligen, das man freilegt. So ist´s der Heilige selbst, der sie in Gefahr bringt und schwächt.“

Man kann es auch anders sehen. Die Erinnerung an den nach biblischen Zeugnis sehr menschlichen Petrus, seine Präsenz an diesem Ort kann immer wieder Anfrage und Herausforderung sein, den Weg der Kirche neu auszurichten.

Auch als Protestant fühle ich mich ein wenig zuhause, wenn ich durch Rom spaziere und irgend-wann im Vatikan lande. Noch etwas mehr zuhause übrigens, seit Franziskus, ein Argentinier aus den Vorstädten, auf dem Stuhl Petri sitzt.